



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

nach *ἐπικῶς* oder *ῥηθικῶς* anhebt, scheint mir durch die auffällige Form, in der das Folgende angereicht wird, klar angedeutet. Nur werden die Worte: *καὶ πρὸς Κίρνον, τὸν αὐτοῦ ἐρωμένον, γνωμολογίαν δι' ἐλεγείων* wohl als Einschiebsel auszuscheiden sein.

Bonn.

Karl Dilthey.

### Kritisch-Exegetisches.

#### Zu Hesychius.

Der Schluß der Einzugsanapästten im Agamemnon ist bis dahin noch sehr krank, wie viele Doctoren auch bis jetzt daran curiert haben. Die Uebersetzung lautet nach dem Med.:

*παίων τε γενοῦ τῆςδε μερίμνης,  
ἢ νῦν τοτὲ μὲν κακόφρων τελέθει,  
τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀγανά φαίνεις  
ἐλπὶς ἀμύνει φροντίδ' ἄπλειστον  
τὴν θυμοφθόρον λήπης φρένα.*

Zu B. 3 haben Flor. und Fa. die bemerkenswerthe Variante *ἀγανά φαίνουσ'*, dieselben Handschriften haben für *ἄπλειστον* das evident richtige *ἄπληστον*, und der letzte Vers lautet nach dieser Familie *τὴν θυμοφθόρον λήπης φρένα* (Fa. nach Triclinius' Conj. *λυποφρένα*).

Zunächst ist gewiß, daß zu dem zweiten mit *τοτὲ δέ* eingeleiteten Satze nicht mehr *ἢ* in B. 2 das grammatische Subjekt ist, sondern nach bekannten Gesetzen des poetischen Stils löst sich das zweite Satzglied, wiewohl logisch mit *τοτὲ μὲν* — *τελέθει* coordiniert, aus der Syntax heraus zu einem selbständigen Satze, in welchem *ἐλπὶς* Subjekt ist. Für das sinnlose *ἀγανά φαίνεις* hat sodann Ahrens mit leiser Aenderung vorgeschlagen *ὡς ἀναφαίνεις* — allerdings blendend und verführerisch: aber nicht nur wäre dieser Relativsatz völlig entbehrlich, also müßig und des Dichters unwürdig, sondern der poetische Stil verlangt auch, wie mit seinem Gefühl Weil bemerkt hat, ein Epitheton zu *ἐλπὶς*, das für sich allein dem umfanglichen Object nicht das Gegengewicht halten kann. Dadurch ist der Begriff *ἀγανός* geschützt: in welcher Form, und was aus *φαίνεις* oder *φαίνουσ'* zu machen sei, werden wir später sehen, wenn erst der sehr verderbte Schluß des Systems restituiert ist.

Denn diesen glaube ich (obgleich meiner Vorgänger vestigia terrent) mit einiger Sicherheit herstellen zu können. Hermann schreibt ihn *τῆς θυμοφθόρου φρενολήπης*. Das gäbe, abgesehen von der diplomatischen Unwahrscheinlichkeit und dem monströsen Compositum, den in schrecklicher Tautologie ausgesprochenen Gedanken: „die Hoffnung wehrt die Sorge ab, welche unerfättlich ist in herzverzehrender Sinnes-

qual." Der neueste Besserungsversuch von Heimsoeth (Die Wiederherstellung der Dramen des Aesch. S. 355) tritt zwar mit großer Zuversicht auf, wird sich aber schwerlich den Beifall irgend eines Aeschyluskenners erringen. Darnach soll der Dichter geschrieben haben *λύπης φρένα θυμοβόροιο*, wobei *λύπης* vermuthlich von *ἄπληστον* abhängen soll, *φρένα* aber von dem Adj. *θυμοβόροιο*. Wollten wir hierin auch die grammatischen und dialektischen Unmöglichkeiten zugeben, so hätten wir doch dieselbe unerträgliche Breite des Gedankens, wie nach der Conj. Hermanns. Andere Restitutionsversuche sind nicht glücklicher gewesen: ich schweige davon, um nicht die Pietät, welche bedeutenden Männern gebührt, zu verletzen.

Gehen wir denn auf die Ueberlieferung zurück. In dem Satze *τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν κτλ.*, der grammatisch zwar selbständig, logisch aber mit dem vorhergehenden Relativsatze coordiniert ist, mußte das Objekt „die Sorge“ ganz einfach durch den Acc. eines Substantivs mit seinem adjektivischen Attribut ausgedrückt werden. Dies, nicht mehr und nicht weniger, fordert der einfache und klare Stil des Aeschylus gegenüber dem mit seinem Attribut versehenen Subjekt *ἐλπίς*. So urtheilte Hermann von der in den Handschriften scheinbar sich findenden Apposition *τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα* ganz richtig: *Languet haec appositio*. Aber er hätte nicht minder fühlen müssen, daß das von ihm geschaffene Complement des Objekts ebenso schal und matt ist. Und nun zeigt der Scholiast so klar und bestimmt den Weg zur Restitution der Stelle. Wenn er nämlich zu *τὴν θυμοβόρον* bemerkt *ἥτις ἐστὶ θυμοβόρος λύπη τῆς φρενός*, so ist es doch augenscheinlich, daß erstlich die Worte *λύπη φρενός* gar nicht dem Dichter gehören, sondern den in *θυμοβόρος* enthaltenen Begriff in trivialer Weise erklären, zweitens daß der Scholiast, indem er das Adj. *θυμοβόρος* mit in die Erklärung hineinnahm und als eigentliche Glosse das Subst. *λύπη* hinstellte, gar nicht jenes Adj., sondern ein wirkliches oder vermeintliches Subst., das fast wie *θυμοβόρον* aussah, glossieren wollte. Demnach läßt sich mit einer Bestimmtheit, wie es in solchen Fällen nur selten vergönnt ist, behaupten, daß der Dichter geschrieben hat *ἐλπίς ἀμένει | θυμοβόραν φροντὶ δ' ἄπληστον*, d. h. „die Hoffnung wehrt die nimmersatte herzverzehrende Sorge ab.“ Die ungewöhnliche Form des Fem. *θυμοβόραν* wählte der Dichter aus euphonischen Gründen: *-ρον φρον-* hätte nicht angenehm geklungen. Daß er aber zu dieser Form berechtigt war, kann nicht bezweifelt werden nach diesen ganz sicheren Beispielen: Theogn. 11 *Ἄρτεμι θεροφόνῃ*. Pind. Nem. 3, 3 *πολυξέαν — Αἰγίαν*. Nem. 9, 2 *νεοκτίσταν ἐς Αἴταν*. Aesch. Ch. 609 *ἀθανάτας τριχός*. Im Text des Aeschylus ward aber jene höchst seltene Form mit Glossen über- und unterschrieben: einige Erklärer machten durch Conj. *θυμοβόρον* oder *θυμοφθόρον* daraus, andere hielten sie für ein weibliches Subst. und schrieben, im völligen Einklang mit dem Schol. (*ἥτις ἐστὶ θυμοβόρος λύπη τῆς*

φρενός), darüber λύπην φρενός. Diese letztere Glosse gerieth nun in den Text, indem θυμοβόραν etwas hinuntergedrängt ward, und ein oberflächlicher Metriker suchte jetzt aus λύπην φρενός φροντίδ' ἀπληστον à tout prix den paroemiacus herzustellen durch ein sehr gewöhnliches, theils absichtliches, theils unwillkürliches Verfahren, nämlich durch Vertauschung der casus, und schrieb, unbekümmert um den Sinn, λύπης φρένα φροντίδ' ἀπληστον. Ein späterer verständigerer Corrector aber, der unter dieser Zeile noch θυμοβόραν oder θυμοβόρον oder θυμοφθόρον fand, glaubte, daß der Schluß lückenhaft sei und der paroemiacus also zu früh komme; daher suchte er zunächst nur den anapaestischen Dimeter wiederherzustellen, und die unverständlichen Worte λύπης φρένα auscheidend und an's Ende bringend, begnügte er sich vor θυμοβόρον oder θυμοφθόρον den Artikel zu setzen, dem Echarf-sinn Späterer die völlige Restitution des sein sollenden Paroemiacus τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα überlassend. In jenem byzantinischen Codex, aus welchem, unabhängig von einander, Med. und Flor. gemeinsam geflossen sind, mag die Stelle (wenn ich für die alten Schriftzeichen neuere setze) etwa so ausgesehen haben:

ἐλπὶς ἀμύνει

$$\begin{array}{l} \text{λύπην}^{\varsigma} \text{φρενός}^{\alpha} \text{φροντίδ' ἀπληστον} \\ \text{θυμοφθόρον} \\ \text{τὴν θυμοβόρον} \end{array}$$

Daraus wählte dann der höchst gewissenhafte, aber ebenso ignorante Schreiber des Med., indem er θυμοφθόρον für eine übergeschriebene Verbesserung hielt, τὴν θυμοφθόρον λύπης φρένα, während der metrisch besser geschulte Schreiber des Flor. die dem Versbedürfniß etwas mehr abhebbende Form vorzog und so die der echten Lesart θυμοβόραν nahekommende Schreibung zufällig rettete.

Wenn nun also das Object des Satzes schlicht und schön „die nimmerfatte nagende Sorge“ ist, so muß den Attributen desselben auch dem Gedanken nach das Attribut des Subjekts ἐλπὶς entsprechen. Unbrauchbar also ist das vom Flor. gebotene ἀγανά φαινόνος' ἐλπὶς, ebenso Butlers ἀγανά σαίνονος' ἐλπὶς, die Hoffnung muß vielmehr im Gegensatz zu der nagenden Sorge „die lieblich erquickende“ oder ähnlich heißen. Und da nun Ahrens sehr scharfsinnig darauf aufmerksam gemacht hat, daß, obgleich die dorische Form ἀγανά in diesen Anapaesten nicht statthaft sei, sich diese Stelle doch als die einzige der Parodos finde, in welcher zu einer dorischen Femininform nicht η als Variante überliefert sei, daß also das letzte α in ἀγανά höchst wahrscheinlich vom Dichter herrühre, so bietet sich fast von selbst, indem wir statt Ω nur Θ schreiben, die Emendation ἀγάν' ἀλθαίνονος' ἐλπὶς dar. Hesych.: ἀλθαίνει αὖξει θεραπενύει ἰγυαίνει. „Die mild heilende Hoffnung“ steht nun sehr schön „der nimmerfatten nagenden Sorge“ gegenüber.

So hoffe ich denn bei Abschlußkennern einige Billigung zu finden, wenn ich die ganze Stelle so schreibe: *παίων τε γενοῦ τῆςδε μερίμνης | ἢ νῦν τοτὲ μὲν κακόφρων τελέθει | τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀγάν' ἀλθαίνουσ'* | *ἐλπίς ἀμύνει | θυμοβόραν φροντίδ' ἀπλοστον* d. h. „O heile mir dies zwiespältige Herz, | das nun bald Trübes und Düsteres ahnt, | Bald werden die Opfer den Hoffnungsstrahl, | Der labend verschleucht, | Unerfüllliches Nagen der Sorge.“

Täuscht mich aber jenes Vertrauen nicht, so ist gerade diese Emendation ein sehr triftiger Beweis gegen Dindorfs Dogma vom „allein seligmachenden“ Mediceus. Denn ist es erwiesen, daß in *ἀπλοστον* der cod. Flor. die einzig richtige Lesart, in *ἀγανά φαινονο* aber und in *θυμοβόρον* Corruptelen darbietet, die der Wahrheit viel näher stehen, als die Schriftzüge des Med., so ist nicht mehr zu zweifeln, daß Flor. und Fa. völlig unabhängig vom Med. aus einer Quelle geflossen sind, die sie mit dem letzteren gemein haben, und daß sie einen, wenn auch verhältnißmäßig untergeordneten, so doch nicht geringen Werth für die Kritik haben. In dieser Ansicht stimme ich mit den Resultaten der neuesten Untersuchungen von Heimsoeth völlig überein.

Plön.

Heinrich Red.

### Zu Aristophanes.

Wenn in der Vd. XVII S. 460 f. besprochenen Stelle der *Thesmophoriazusen* *δίκτην δὲ χοάνης* das Ursprüngliche sein soll, so muß man annehmen, daß dem Scholion des Ravennas *λείπει ὡς* eine schon verderbte Schreibung *χοάνην* zu Grunde liege. Das ist allerdings möglich. Können wir indeß diese Scholienerklärung mit einem für ächt erkannten Aristophanes-Text in Uebereinstimmung setzen, so wird dieser Weg unstreitig vorzuziehen sein, wosern nur dem mit Evidenz entwickelten Argumente, daß nicht einer *χοάνη* zwei Ohren entsprechen können, die gebührende Rechnung getragen wird. Dieß geschieht, wenn wir als die Hand des Dichters vermuthen

*διττήν δὲ χοάνην ὅτα διετετρήματο.*

Erinnert man sich, wie oft *IT* und *K* verwechselt sind — Cobet's geniale Conjecturalcritik und ihre paläographische Begründung bietet ungezählte Beispiele dafür —, so bleibt im Grunde nur die eine Vertauschung von *T* mit *O* übrig, um den Uebergang eines *ΔΙΤΤΗΝ* in *ΑΚΟΗΝ* leicht begreiflich zu finden.

Y.